

N/9

► **Geschäftessen:** Prater-Gastronomin Elisabeth Kolarik erfand vor 30 Jahren die Luftburg und spricht über den harten Weg zum Erfolg

Burgenherrin wider Vaters Willen

VON AXEL N. HALBHUBER

Bedankt man sich bei Elisabeth Kolarik für das Interview, hört man Lebensphilosophisches: „Zeit hat man, jeder hat 24 Stunden pro Tag. Wenn man Kindern sagt, ich habe keine Zeit, stimmt das nicht. Man verwendet sie nur für etwas anderes.“ Sie nimmt an einem Tisch in der Mitte des Gastgartens ihrer „Praterfee“, Platz. Das Restaurant gehört ihr seit 2002. Sie schmunzelt verhalten und erzählt vom Kauf: „Der Besitzer wollte, dass wir beide eine Summe auf einen Zettel schreiben, wir würden uns dann in der Mitte treffen. Es war exakt dieselbe Zahl.“ Das habe etwas von Bestimmung.

Bestimmung scheint eine wesentliche Zutat in Kolariks Leben zu sein. Als Tochter der bedeutenden Prater-Familie stand sie schon mit sechs Jahren im Gastgarten.

„Das Geschäft mit den Luftburgen ermöglichte mir 1991 meinen eigenen Gastrobetrieb.“

Elisabeth Kolarik über ihre Erfindung

In Kolariks beruflicher Geschichte kehrt in jedem zweiten Satz der Vater in einer Hauptrolle wieder, keiner restlos guten. Kolariks Mimik ist spärlich, aber genau. „Er hat uns im Glauben gelassen, das wir uns nichts leisten können. Also haben wir viel selbst gemacht. Ich kann heute noch Betonieren und Fliesen legen.“ Einem flüchtigen Lächeln folgt ein ernster Seitenblick. „Ich habe wirklich geglaubt, das ist alles zu teuer.“

Nach drei Dekaden Leben und drei Jahren Geschäftsführertätigkeit eröffnete sie ihrem Vater den Wunsch, statt Taschengeld nun Gehalt zu wollen. „Ich soll nicht frech sein, sonst würde er mich enterben.“ Nicht um frech zu sein, sondern der Gedanken um die Zukunft ihrer Kinder wegen, fragte sie. „Er drohte, ich sagte,



Im eigenen Lokal:

Elisabeth Kolarik ist Eigentümerin des Restaurants Praterfee – und weiterer vier Lokale im Wiener Prater. Zufällig erfand sie 1977 die Luftburg. Die überaus harte Schule ihres Vaters (der früherer Schweizerhaus-Chef) kann sie heute gelassen sehen: „Ohne die Härte meines Vaters hätte ich die Liebe zu mir nicht entwickelt.“



dann würde ich mich selbstständig machen.“ Beides geschah. 1983 enterbte der Vater Elisabeth Kolarik, sie blieb aber bis 1991 im Betrieb. Wie hält man das aus? Kolarik wirkt nicht betrübt, sie scheint mit den damaligen Sorgen Frieden geschlossen zu haben. „Mein Vater hat oft gesagt: Ich bin der

Hammer und du bist der Amboß, du hast nicht frech zu sein. Als er mich enterbt hatte, wusste ich: ab jetzt haut er daneben. Es hat mir nix mehr gemacht.“ Sie schließt ab: „Jedes Negative hat auch sein Positives. Ich hätte ohne die Härte meines Vaters die Liebe zu mir nicht entwickelt.“

Burgen-Herrin Die Selbstständigkeit und die damit verbundene Vater-Emanzipation konnte sich Kolarik leisten, weil sie 1977 zufällig die Luftburger erfand. „Ich war mit meinem Vater auf einer Messe in England. Als Hutaufpasserin und Privatsekretärin und Managerin“, und wieder spiegelt

sich die Qualität der Selbstironie in einem kleinen Lächeln. „Und weil ich als Kind schon gerne auf dem Bett gesprungen war, habe ich mit einem Heißluftballonhersteller geredet, ob er eine Sprung-Matratze machen könnte. Mein Vater war gut drauf und hat mir das Geld dafür geborgt.“

Fünf Kinder, nebenbei? „Schwangerschaft ist ja keine Krankheit, man kann bis zum Schluss arbeiten. Und dann waren die Kinder immer dabei, andere gehen spazieren, ich war im Schweizerhaus.“ Erst später hatte sie ein Kindermädchen. „Wenn die Kinder eingeschlafen sind, konnte ich Besorgungen machen. Und Trockner und Waschmaschine waren beste Freunde.“

„Wenn ich Mitarbeiter einstelle, frage ich, welche Wünsche sie an mich haben.“

Elisabeth Kolarik über ihren Führungsstil

te ich Besorgungen machen. Und Trockner und Waschmaschine waren beste Freunde.“

Sonnenschein Das Leben müsse Spaß machen und dazu müsse man seine Wünsche erfüllen. Ganz Geschäftsfrau sagt sie:

„Wenn ich Mitarbeiter einstelle, frage ich, welche Wünsche sie an mich haben. Die wundern sich dann immer. Aber nur wenn man sich gegenseitig traut, Wünsche zu äußern, können sie auch in Erfüllung gehen.“ Sieschweift vom Geschäft ab: „Ohne Wunsch kann keine Vision in Erfüllung gehen.“ Ob das ihr Geheimnis sei? Sie schweigt. Und lächelt.

ZU TISCH MIT

„Begonnen mit Gläserwaschen: Und das macht viel Spaß“

Elisabeth Kolarik besuchte die „Tschechische Volksschule“, weil ihr Vater sagte: „Die Sprache des Nachbarn sollst du können.“ Nach der Hauptschule absolvierte sie die Gastgewerbefachschule.

In den Familienbetrieb „Schweizerhaus“ stieg sie schon als kleines Mädchen ein: „Mit sechs Jahren konnte ich Kartoffel schälen und Kartoffelpuffer verkaufen. Mein Vater versteckte Zehngroschen-Stücke im Garten und wir durften behalten, was wir finden. Also wollten wir Kinder immer putzen, ganz freiwillig.“

Es habe ihr immer schon Spaß gemacht zu arbeiten. „Begonnen habe ich dann bei der Gläserwasch-Station. Und Gläser waschen macht viel Spaß.“

1977 erfand sie – per Zufall – die Luftburgen. Als das Schweizerhaus zur GmbH wurde, machte sie ihr Vater zur Geschäftsführerin. 1983 kam es zu einem elementaren Streit mit dem Vater, er enterbte sie. Trotzdem blieb Kolarik bis 1991 im Betrieb, bis sie ihren ersten eigenen Gastrobetrieb gründete. Heute gehören ihr fünf Betriebe, alle im Wiener Prater.

Koordinaten: Geboren am 1. Jänner 1954 in Wien, aufgewachsen in Erdberg und im Prater.

Gewähltes Lokal: Kolariks Praterfee. 1020 Wien, Prater 121. Tel. 01/7294999. www.praterfee.at.

Speise- & Getränkewahl: Leitungswasser. Blattsalat mit Schafkäse, dazu ein Pizzabrot mit Sesam drüber. Abschließend ein Cafe Latte.

Familie: Elisabeth Kolarik ist zweimal geschieden und heute mit Heinz Konrad Hummel (50) verheiratet, den „ich schon lange kenne. Ich habe ihn immer verehrt, obwohl er meint, ich sei abweisend gewesen“. Aus erster Ehe hat sie drei Kinder: Marianne (30), Barbara (29), Paul (22). Die Töchter Julia (12) und Elisabeth (10) sind aus zweiter Ehe, ihr heutiger Mann brachte Anna-Carina (24) in die Ehe mit.